

nennt Jahreszahlen zwischen 1887 und 1953. Der Ort, um den es hauptsächlich geht, ist Neu-Kermuschienen, Kreis Darkehmen (Angerapp). Der Ort, im polnischen Teil Ostpreußens gelegen, bestand noch bis 1977.

Die Kapitel berichten von der Landschaft, den Menschen der sieben Höfe und einem Altenteilerhaus in Neu-Kermuschienen, ihren Erlebnissen am Ort und in der Region. Dabei kommen Schilderungen der politikbedingten Zeitumstände nur aus der Perspektive „der Leute“ dazu, wobei auch Irrtümer stehen bleiben. Der ganze Text ist wie eine Erinnerungserzählung, zwar in grammatikalisch korrekte Sätze gebracht, jedoch in einfacher, teils etwas unbeholfener Sprache. Alles dies lässt den Eindruck eines spontanen Erzählens entstehen.

Zur Individualisierung der einzelnen Personen des Dorfes sind ihre Familienzusammenhänge kurz im Anhang geschildert (aufgeteilt nach den Wohnstätten). Ein „Photoalbum“ mit 49 klein und nicht immer sehr deutlich wiedergegebenen alten Privatfotos trägt weiter zum Charakter des Privaten, Personenbezogenen bei.

Der erklärende Untertitel „... in Erzählungen der Leute“ zeigt zugleich ein Bearbeitungsmerkmal: Wer dem Verfasser, der in einer Verlagsbeilage als „Lyriker und Übersetzer“ vorgestellt wird, was erzählte, kann nicht zugewiesen werden. Der Grad der Bearbeitung bleibt unklar. Es sind jedenfalls keine übertragenen Originaltöne, die man liest. Die Erzählungen, wie sie der Verfasser in einer Vorbemerkung nennt, sind vielleicht ebenso seine wie die der Ursprungserzähler. Leider fehlt ein Hinweis, inwieweit der Verfasser mit einigen der behandelten oder erzählenden Personen verwandt ist.

So bleibt die Frage, was dieses Buch ist, Prosa oder Dokumentation? Von beidem etwas, aber durch die Mischung verliert beides. Das Lesen ist auf die Dauer ermüdend durch den gleichmäßigen, spannungsarmen, „kunstlosen“ Erzählduktus. Eine wirkliche Dokumentation findet sich nur im Ansatz, da viele Details im Zweifel nicht belastbar, weil nicht genau dokumentiert sind. Da hilft auch das ostpreußische Vokabular nicht, das den Erzählungen „Atmosphäre“ gibt und in einem Glossar übersetzt wird – Authentizität vermag auch dies nicht zu ersetzen.

Eines aber bleibt dennoch als Stärke dieses Versuchs festzuhalten, Alltagsgeschichte(n) aufzubewahren, der immerhin verdienstvoll ist, in den Worten des Verfassers aus einer Vorbemerkung: „Die Gesamtheit der Stimmen ergibt [...] den unverwechselbaren Tonfall, die Atmosphäre, das Bild einer vergangenen Zeit“. Davon ist reichlich.

Jörn Barfod, Lüneburg

Christian Lotz: Die anspruchsvollen Karten. Polnische, ost- und westdeutsche Auslandsrepräsentationen und der Streit um die Oder-Neiße-Grenze (1945–1972), Magdeburg u.a.: Meine Verlag 2011, 107 S., ill.

Manchmal hat man als Wissenschaftler Finderglück und stößt auf etwas ganz Besonderes. Christian Lotz ist es so ergangen, als er im Zuge seiner Promotion über erinnerungspolitische Kontroversen im geteilten Deutschland¹ Karten ausfindig machte, die nicht nur das Problem von Grenzziehung und „Ostgebieten“ besonders anschaulich verdeutlichen, son-

1 Christian Lotz: Die Deutung des Verlusts. Erinnerungspolitische Kontroversen im geteilten Deutschland um Flucht, Vertreibung und die Ostgebiete 1948–1972, Köln u.a. 2007.

dem die selbst auch Kontroversen im Dreieck zwischen Polen, West- und Ostdeutschland hervorriefen. Besonders umstritten waren die bundesdeutschen Karten bis zur Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze durch Bonn Anfang der 1970er Jahre, und zwar nicht nur im Inland (hierzu liegen bereits Forschungen vor), sondern auch im Ausland. Auf diese kartografischen Auslandsrepräsentationen konzentriert sich Lotz, also auf Auslandswerbekarten, die insbesondere von den Fremdenverkehrsbehörden der einzelnen Länder herausgegeben wurden. Aus der Logik der Tourismusbranche heraus hätte es wahrscheinlich kein Problem geben müssen, denn wozu sollte eine westdeutsche Organisation Werbung für touristische Highlights in den „unter polnischer“ bzw. „sowjetischer Verwaltung“ stehenden Gebieten machen? Aber die Politik wollte es anders, und auch auf den *mental maps* der Akteure waren die früheren Grenzen oft noch fest verzeichnet.

Gestützt auf fundierte methodische Überlegungen – die dankenswerterweise in einen konzisen Literaturbericht im Anhang ausgegliedert sind –, präsentiert Lotz im A4-Format zahlreiche farbig abgebildete Karten aus deutschen und polnischen Beständen. Schon alleine die ästhetische Qualität (und geschichtskulturelle Aussagekraft) dieser Abbildungen lohnt die Beschäftigung mit diesem Buch: Die von der DDR-Gesellschaft für kulturelle Verbindungen mit dem Ausland 1960 vorgelegte, mit rechteckigen Feldern gegliederte und zahlreiche Sehenswürdigkeiten darstellende Überblickskarte über die DDR (S. 26 f.) ist eine reine Augenweide. An dieser und an anderen kartografischen Darstellungen zeigt sich ein Dilemma von Kartenmachern in politisch verminten Kontexten: Wie schafft man es, umstrittene Grenzziehungen so darzustellen, dass sie Auftraggeber wie Rezipienten gleichermaßen zufriedenstellen? Häufig griffen die Kartografen deshalb zu Tricks, indem sie etwa die Länder inselhaft in den aktuellen Staatsgrenzen zeigten, ohne ihre Nachbarn in den Blick nehmen zu müssen. Diese „Inselkarten“ waren jedoch, wie Lotz zeigt, keineswegs ostmitteleuropäische Erfindungen des Kalten Kriegs, sondern in den 1960er und 1970er Jahren weit verbreitet (S. 29). Recht geschickt war es auch, bundesdeutsche Deutschlandkarten kurz vor Oder und Neiße abzuschneiden oder die Grenze zu Polen hinter grafischen Elementen wie verschneiten Bäumen auf einer Wintersportkarte verschwinden zu lassen, um alle mit den Ostgebieten verbundenen Darstellungsnöte zu umgehen. Auch polnische Kartografien standen vor schwierigen Entscheidungen, vor allem bei der Schreibung von Ortsnamen in den einstigen Ostgebieten, den *kresy wschodnie*, obschon hier größere Freiheit geherrscht zu haben scheint als in der DDR-Kartografie, in der man deutsche Ortsnamen in den Ostgebieten aufs Peinlichste vermied.

Besonders eifrig gestritten wurde auf internationalen Tourismusmessen. Lotz zeigt dies beispielhaft an den für die Brüsseler Weltausstellung 1958 und Messen in Utrecht und Brüssel in den 1960er Jahren angefertigten Karten und Werbematerialien. Wenn am bundesdeutschen Stand kartografische Darstellungen verteilt wurden, in denen Deutschlands Grenzen von 1937 auftauchten – was die Regel war –, protestierten die Polen sogleich bei der Messeleitung, woraufhin die Karten meist von den Ständen zurückgezogen wurden. Manchmal jedoch hatten die internationalen Beobachter auch keine Lust mehr auf die historisch verwickelten Argumentationen der ostmitteleuropäischen Aussteller. Als die polnische Delegation 1965 in Brüssel dagegen protestierte, dass die Aufschrift über dem westdeutschen Stand schlicht „Deutschland“ lautete, hielt sie der belgische Außenminister kurz – die Polen sollten sich freuen, dass man zumindest das „über alles“ fortgelassen habe (S. 57).

Lotz stellt ein in mehrfacher Hinsicht besonders farbiges Kapitel deutsch-deutsch-polnischer Verwicklungen dar und liefert einen wichtigen Beitrag zu der politischen Instrumentalisierung von kartografischen Darstellungen und dem langen Fortwirken von Raumvorstellungen. Viele der abgebildeten Karten eignen sich prächtig als Anschauungsmaterial für die Lehre. Alles in allem eine gelungene und grafisch ansprechende Publikation.

Peter Oliver Loew, Darmstadt

Marju Mertelsmann, Olaf Mertelsmann: Landreform in Estland 1919. Die Reaktion von Esten und Deutschbalten, Hamburg: Verlag Dr. Kovač 2012, 111 S.

Die vorliegende Untersuchung des Ehepaares Mertelsmann entstand in zwei Etappen. Zunächst untersuchte die Germanistin Marju Mertelsmann vor Jahren in einer Examensarbeit an der Universität Tartu die estnische und deutschbaltische Presse der Jahre 1919 und 1920 unter dem leitenden Gesichtspunkt, wie sich der tiefgreifende Konflikt um die „Agrarrevolution“ (Max Sering, 1857–1939) in Estland in der Kampfsprache der jeweiligen Zeitungsberichte über die Enteignung des Großgrundbesitzes niedergeschlagen hat. Sodann überarbeitete sie gemeinsam mit ihrem Ehemann, dem Historiker und Kenner der Sowjetperiode in der Geschichte Estlands, Olaf Mertelsmann, im Jahr 2011 den vorliegenden Text, der nunmehr einen historischen Rahmen erhielt und als Beitrag zur Gründungsphase der Republik Eesti (Estland) 1919/1920 gelesen werden will.

Das Ergebnis hinterlässt allerdings einen zwiespältigen Eindruck. Einerseits können die Autoren anhand zahlreicher Zitate vor allem aus estnischen Zeitungen (vgl. S. 26 ff.) unterschiedlicher Richtung – „Päewaleht“ („Tageblatt“), „Waba Maa“ („Freies Land“), „Postimees“ („Postbote“), „Tallinna Teataja“ („Revaler Anzeiger“), „Sotsialdemokraat“, „Maaliit“ („Landvolk-Union“) – dem Leser verdeutlichen, wie schwer es den Redakteuren fiel, den vielfach bereits vollzogenen gewaltsamen Enteignungen vornehmlich deutschbaltischer Großgrundbesitzer nachträglich eine rechtlich und politisch überzeugende Begründung zu geben, die dem neuen Staat Estland auch im Ausland die so dringend benötigte Anerkennung bringen sollte. Andererseits hat namentlich der Historiker Mertelsmann zu wenig sachlichen und sprachlich-begrifflichen Aufwand betrieben, um an den Stand der historischen Forschung heranzuführen. Es fehlen zahlreiche Belege für sachliche Behauptungen (S. 10, 13, 16, 45, 90). Pauschale Urteile über den baltischen Adel, deutsche Dünkelhaftigkeit und über mangelnde Bildungschancen für Esten werden aufgestellt (vgl. S. 12, 13, 24, 36, 38, 39, 40, 44, 64). Die Arbeiten von Jürgen von Hehn, Arved Baron Taube (seine grundlegende Abhandlung im Sammelwerk „Von den baltischen Provinzen zu den baltischen Staaten“ wird nicht einmal erwähnt), von Karsten Brüggemann (mit einer spannenden Einführung in den Forschungsstand) und von Tiit Rosenberg werden kaum gewürdigt;¹ entsprechende estnische

1 Vgl. Jürgen von Hehn: Der baltische Freiheitskrieg. Umriss und Probleme; Arved Freiherr von Taube: Von Brest-Litovsk bis Libau. Die baltisch-deutsche Führungsschicht und die Mächte in den Jahren 1918/1919, in: Jürgen von Hehn, Hans von Rimscha u.a. (Hrsg.): Von den baltischen Provinzen zu den baltischen Staaten, Bd. II, Marburg a.d.L. 1977, S. 1-43 bzw. S. 70-236. Nur im Literaturverzeichnis erwähnt, nicht kommentiert: Karsten Brüggemann: Die Gründung der Republik Estland und das Ende des „Einen und unteilbaren Rußland“. Die Petrograder Front des